

DIGITAL

BEETHOVEN

TEL

Missa
Solemnis

Mai Lipovsek - Hilde Johnson - Hall
Arnold Schoenberg Choir
The Chamber Orchestra of
NIKOLAUS HARNONCOURT

Nikolaus Harnoncourt

A black and white portrait of a man, likely a historical figure, shown in profile from the chest up. He is facing right. The lighting is dramatic, with strong highlights on his forehead, nose, and cheekbones, while the rest of his face and the background are in deep shadow. He has short, dark hair and is wearing a light-colored, possibly white, shirt or jacket. The overall tone is serious and contemplative.

Foto: Teldec



The Study of
LOVE
FRENCH SONGS AND MODES OF
THE 14TH CENTURY /
GOTHIC VOICES
CHRISTOPHER G. GARDNER

Matthias Hutzel



EMI
CLASSICAL

COLINOD

MORS & VITA

BARBARA HENDRICKS • NADINE DENIZE
JOHN ALER • JOSÉ VAN DAM
Orféon Donostiarra
Orchestre du Capitole de Toulouse

MICHEL PLASSON

Ekkehard Pluta



VICTORIA
CD

COMPLETE SONGS VOL. 1
 MARIANNE HESTI, LOPRANO
 KJELL MAGNUS SANDVI, tenor
 KNUT BRAM, harp/voice
 RUDOLF JOYBOM, piano

**THE CRIG
EDITION**
Handwritten signature

**DIE NEUEN
DIE NEUEN
DIE NEUEN
DIE NEUEN
DIE NEUEN
DIE NEUEN
DIE NEUEN**

AMU-Records Nr. 077 -

” zu spielen auff allerley instrumenten ”
Musik der Renaissance

William Brade - Pierre F. Caroubel - Sixtus Dietrich - Georg Engelmann - Jacob van Eyck
Robert Parsons - Paul Peuerl - Michael Praetorius - Georg Rhaw - Ludwig Senfl



ARS MUSICA ANTIQUA

Carus 83.127 

Rossini
I Gondolieri
Chor- und
Ensemblemusik

Südfunk-Chor
Leitung
Rupert Huber
Eric Ericson
Helmut Wolf



Ernest Bloch
Symphony in C sharp minor • Schelomo



Torleif Thedéen, cello
Malmö Symphony Orchestra / Lev Markiz

MUSIK der RENAISSANCE
auf hist. Instrumentarium (mit: Satyrn-Tanz, Elsein liebes Elsein,
Called Trumpetts, Dorf-Tänze, Paduanen, Galliarden, Intraden u. a.
Tänzen). AMU-CD 500077 DDD (TT 45'08)

ROSSINI
Chor- und Ensemblesmusik
(mit: Cantemus Domino, La carita,
I Gondolieri, Il Carnevale u. a.)
CAR-CD 583127 DDD/ADD (TT 65'42")

BLOCH
Symfonie in C & Schelomo
(Hebräische Rhapsodie für Cello und Orchester)
BIS-CD 500576 DDD (TT 78'25)

**disco
center
classic
kassel**

schließlich Zyklen oder Sammlungen. Während an Vol. I drei Gesangssolisten beteiligt sind, wobei hier die Sopranistin Marianne Hirsti mit 12 von 18 Liedern den Löwenanteil bewältigt, ist Vol. II ausschließlich Angelegenheit des Baritons Knut Skram – erfreulicherweise, denn er ist der phantasievollste, ausdrucksstärkste Gestalter der drei – allesamt norwegischen – Interpreten. Obwohl schon ein Mittfünfziger, verfügt er, der als lyrischer und Kavalierebariton begonnen und sich allmählich das dramatische Fach erobert hat, über eine intakte, flexible und doch kernige Stimme. Er hat sowohl die Sensibilität und Geschmeidigkeit für die elegische, stimmungsvolle Natur- und Liebeslyrik dieser Lieder als auch genügend Duchschragskraft und Intensität für ihre – seltenen – lebhaften, bewegten Züge (op.33 Nr. 12; op. 5 Nr. 4).

Marianne Hirsti verfügt über eine nordisch kühle, frische und schöne Sopranstimme – man könnte fast von einem „blonden“ Timbre sprechen –, die die wehmütige Erwartung von „Solveigs Lied“ und die ruhige Sanftheit von „Solveigs Wiegenlied“ (op. 23 Nr. 2 und 3) suggestiv und gefühlvoll vermittelt.

Dem jungen Tenor Kjell Magnus Sandve bleibt in seinen drei Liedern wenig Gelegen-



Knut Skram und Rudolf Jansen

heit, gestalterisches Profil zu entwickeln. Er demonstriert ein lyrisch weiches, dabei männliches, eher dunkles Timbre, dazu stilvolle Phrasierung, kultivierte Musikalität.

Ein durchweg vorzüglicher Begleiter ist der Niederländer Rudolf Jansen, der das Klavier – auch ein Resultat klangtechnischer Ausgewogenheit – zum ebenbürtigen Partner der Vokalsolisten aufwertet.

Kurt Malisch



25 Jahre Harmonie.



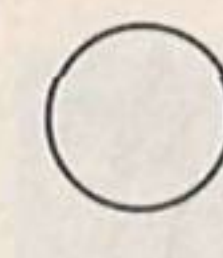
Händel, Arien für Durastanti; Lorraine Hunt (Mezzosopran), Philharmonia Baroque Orchestra, Nicholas McGegan; harmonia mundi France/Helikon CD 907056 (WD: 74'20") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Überzeugend.
Fertigung: Tadellos.

Georg Friedrich Händel und Margherita Durastanti wirkten 25 Jahre lang zusammen. Sie war seine Primadonna vom Jahr 1708 an, in dem er sie in Rom als Maria Magdalena in seinem Oratorium „La Resurrezione“ aufbot. Sie sang in Venedig die ungemein erfolgreiche Agrippina. Dann hörte der Meister sie 1719 ausgerechnet in Dresden und holte sie nach London an seine neugegründete Royal Academy of Music – und setzte sie prompt in „Radamisto“ und „Muzio Scevola“ ein. Auch in „Ottone“, „Flavio“ und „Giulio Cesare“ war Margherita Durastanti zu hören. 1724 gab sie zwar ihre Londoner Abschiedsvorstellung – doch gehörte der „alte Liebling“ 1733 wieder zu Händels Favoritgilde und spielte den General Tauris in „Arianna“.

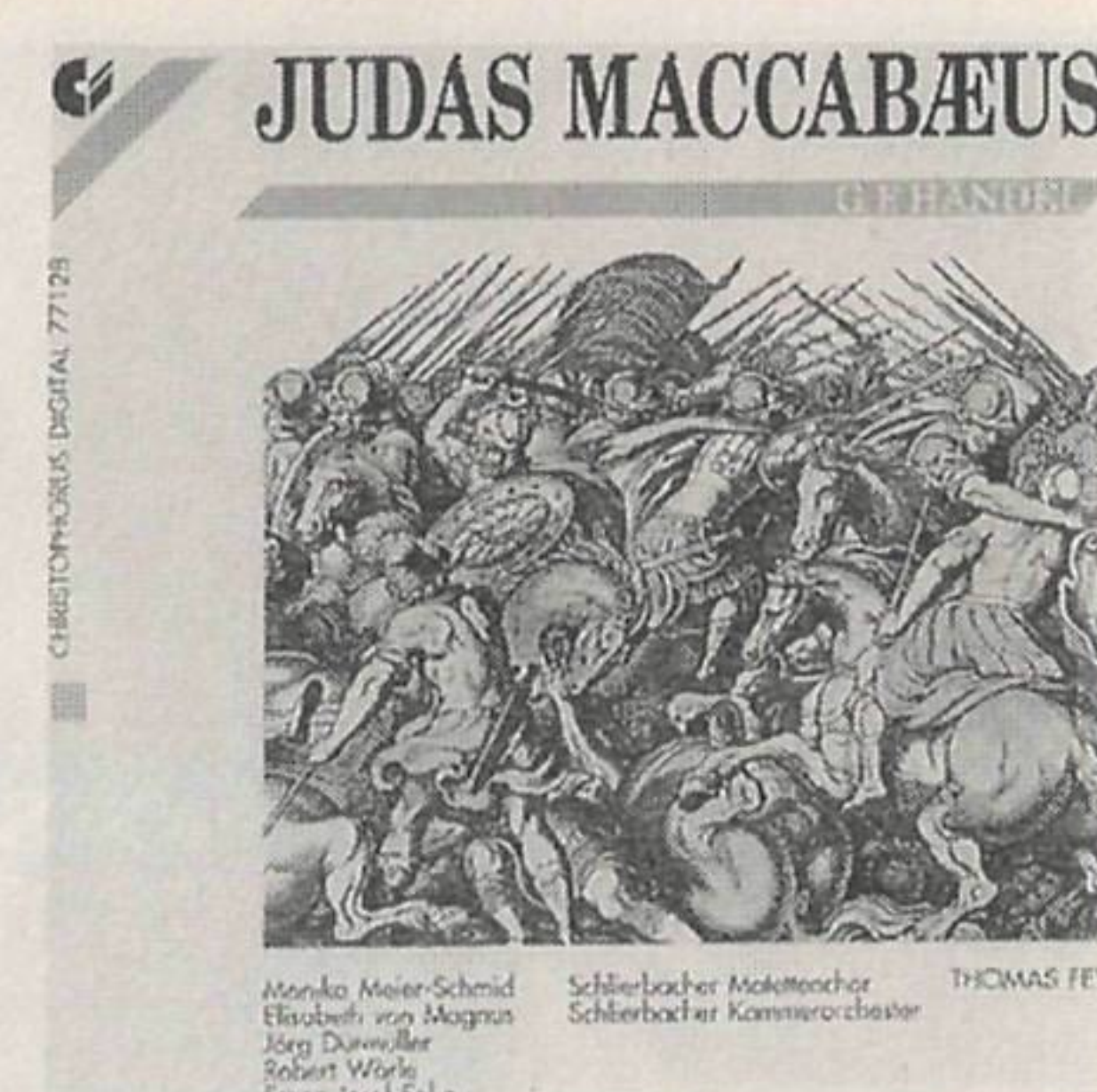
Die vorliegende Einspielung unternimmt den ebenso einleuchtenden wie naheliegenden Versuch, chronologisch die Harmonie zwischen Händel und der Durastanti anhand der Rollen aufscheinen zu lassen, die er für sie schrieb. Dabei wird sogleich deutlich, daß der Komponist seinen Star keineswegs auf einen Ausdrucksbereich festlegte. Von der Bösartigkeit (Agrippina und Gismonda) bis zum Heldenmut (Sextus) und der innigen Standhaftigkeit (Clelia) waren vielmehr alle Charakterfächer vertreten. Möchte man sich da wirklich noch vorstellen, daß die Durastanti wie „ein Elefant“ ausgesehen haben soll?

Die amerikanische Mezzosopranistin Lorraine Hunt wird dem schier aus damaliger Zeit herüberreichenden Anspruch bestens gerecht. Sie setzt ihr zwar gradliniges, aber keineswegs unflexibles Timbre mit hoher Musikalität und Stilgefühl ein. Und die Wandlungsfähigkeit ihrer Rollengestaltung ist enorm. Nicholas McGegan, Händel-Experte seit langer Zeit, assistiert der von ihm ebenfalls schon geraume Zeit geschätzten Sängerin mit beeindruckender Aufmerksamkeit, und das Philharmonia Baroque Orchestra versieht die instrumentale Unterfütterung mustergültig.

Wolfram Goertz



Sympathisch, aber zwiespältig.



Händel, Judas Maccabäus (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Monika Meier-Schmid (Sopran), Elisabeth von Magnus (Mezzosopran), Jörg Dürmüller (Tenor), Robert Wörle (Tenor), Franz-Josef Selig (Baß), Schlierbacher Motettenchor, Schlierbacher Kammerorchester, Thomas Fey; Christophorus/Helikon 2 CD 77128 (WD: 156'00") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Ordentlich, etwas hallig.
Fertigung: Tadellos.

Die erste Begegnung mit dieser Aufnahme von Händels Oratorium ist nicht sonderlich erfreulich: Die Begleittexte des Booklets sind problematisch, in das Klangbild der Ouvertüre ist zu viel Hall gepumpt worden, und die Primgeigen kratzen ungeschön und bisweilen neben der Soll-Tonhöhe um die Wette. Das Niveau wird dann besser, gediegener; aber von einer optimalen Darbietung des Werkes kann man leider nicht sprechen. In zu vielen Momenten hat man den Eindruck, eine Korrektursitzung hätte dem Projekt gutgetan. So hat die Sopranistin Monika Meier-Schmid manchmal recht eigenwillige Vorstellungen von sauberer Intonation (erstes Duett!), der Tenor Robert Wörle desgleichen – doch bessern sich beide gehörig. Auch kommt mancher Chöreinsatz zunächst (in „For Sion lamentation make“) wackelig, der Chor klingt durchweg etwas eindimensional – und vor dem mehrfachen hohen Sopran-„A“ in „Fallen is the foe“ geht man fast unbewußt in Deckung. Andererseits hat die Einspielung einige nicht zu unterschätzende Vorzüge. Jörg Dürmüller ist ein zwar nicht idealer, aber sympathischer Titelheld; Franz-Josef Selig leiht dem Simon einen stattlichen, eindrucksvollen Baß; Elisabeth von Magnus gefällt mit angenehmer Mezzo-Tönung. Thomas Feys Tempi sind durchweg überzeugend; die Ensembles musizieren verlässlich. Bisweilen dräut freilich etwas manieristischer Umgang mit falschverstandener Stiltreue (allzu starkes Wegkippen bei Phrasen-Enden).

So bleibt ein zwiespältiger Eindruck. Meine Sympathie für den Weg eines authentisierenden Umgangs mit Barockmusik, der nicht zwanghaft auf alte Instrumente zurückgreift, will ich nicht verhehlen. Aber der Konkurrenz-Abstand zu den Profis auf Darmsaiten ist für die Schlierbacher einstweilen noch zu groß.

Wolfram Goertz



Vokale Faszination.



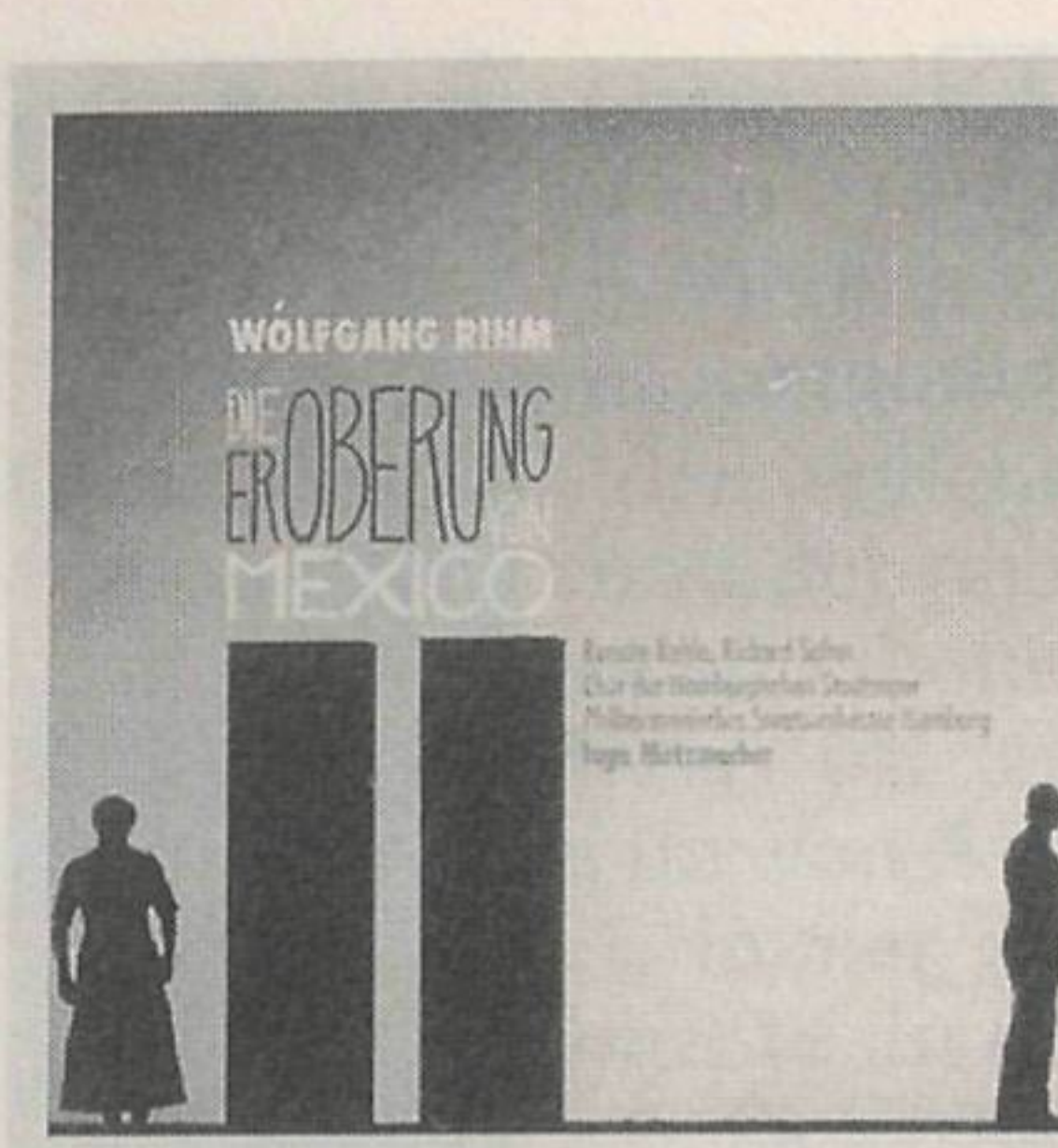
Poulenc, Vier kleine Gebete des Hl. Franz von Assisi, Lobgesänge auf den Hl. Antonius von Padua, Milhaud, Psalm 122, Orff, Sunt lacrimae rerum (aus Concento di voci), Kodály, Abendlied (Esti dal), Gesang (Semmit ne bánkodjál), Schneider, Motette In principio erat verbum; Die Singphoniker; ambitus/Fono Münster CD 97 876 (WD: 51'52") DDD
Aufnahmedatum: 1989
Klangbild: Sonor, präsent, mit packender Dynamik, Räumlichkeit, Deutlichkeit und Idealbalance.
Fertigung: Sehr gut.

Daß die Münchner „Singphoniker“ im Hinblick auf ihre Vielseitigkeit und Virtuosität ebenbürtige „King's Singers aus deutschen Landen“ sind, hat sich inzwischen herumgesprochen. Daß sie aber mit atemberaubender Meisterschaft den geistlichen Männerchören von Poulenc, Milhaud und Orff ein Denkmal vokaler Faszination setzen würden, dies allein macht schon den unvergleichlichen Wert der vorliegenden Produktion aus. Die Klarheit der Diktion und der pochende Impetus der Akzente im Wechsel der Takt- und Silbenmetren, die leidenschaftlich den Textinhalten und Wortaussagen nachspüren läßt, dies ist es, was hier alle Qualitäten bestimmt. Der kammermusikalisch ausgewogene, in sich geschlossene Klangblock der Solostimmen erschließt regelrecht Un-Erhörtes. Und diese Identität von Werk und Darbietung gilt gleichermaßen für die nicht minder tiefeschürfende, auch gefühlvoll ausgelotete Klangsprache Kodálys oder für die in diesem Genre kaum noch erschlossene Kirchenmusik der großen französischen Vertreter der „Groupe de Six“. Auch die 1986 von Norbert Jürgen Schneider (Jg. 1950) für die Singphoniker komponierte „Motette“ mit obligatem „Rhythmus“-Cello und einem tibetischen Mysterien beschwörenden Schlagzeug-Ensemble, hier unter der leitenden Obhut des Komponisten aufgenommen, schöpft die stilistischen Mittel der Gegenwart vom rauen Textgeflüster und Clustermixturen bis zum prosaischen Aufschrei voll aus. Die Worte des Johannes-Evangeliums gewinnen eine neue Dimension der Ausdeutung.

Gerhard Pätzig



Der Tod hat Töne.



Rihm, Die Eroberung von Mexiko; Renate Behle, Carmen Fugiss, Susanne Otto, Richard Salter, Peter Kollek u.a., Chor der Hamburgischen Staatsoper, Philharmonisches Staatsorchester Hamburg, Ingo Metzmaker; cpo/jpc 2 CD 999 185-2 (WD: 108'05") DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Für einen Livemitschnitt erstaunlich präsent und transparent.
Fertigung: Einwandfrei.

Auf den ersten Blick erschien Wolfgang Rihms neuestes Musiktheaterstück wie ein besonders sperriger Beitrag zum Kolumbus-Jahr, aber so kurz denkt Rihm nicht – und so schnell schreibt der wohl fleißigste (und auch schöpferischste) deutsche Komponist der mittleren Generation dann doch nicht. Das Uraufführungsdatum im Februar 1992 war eher ein Zufall.

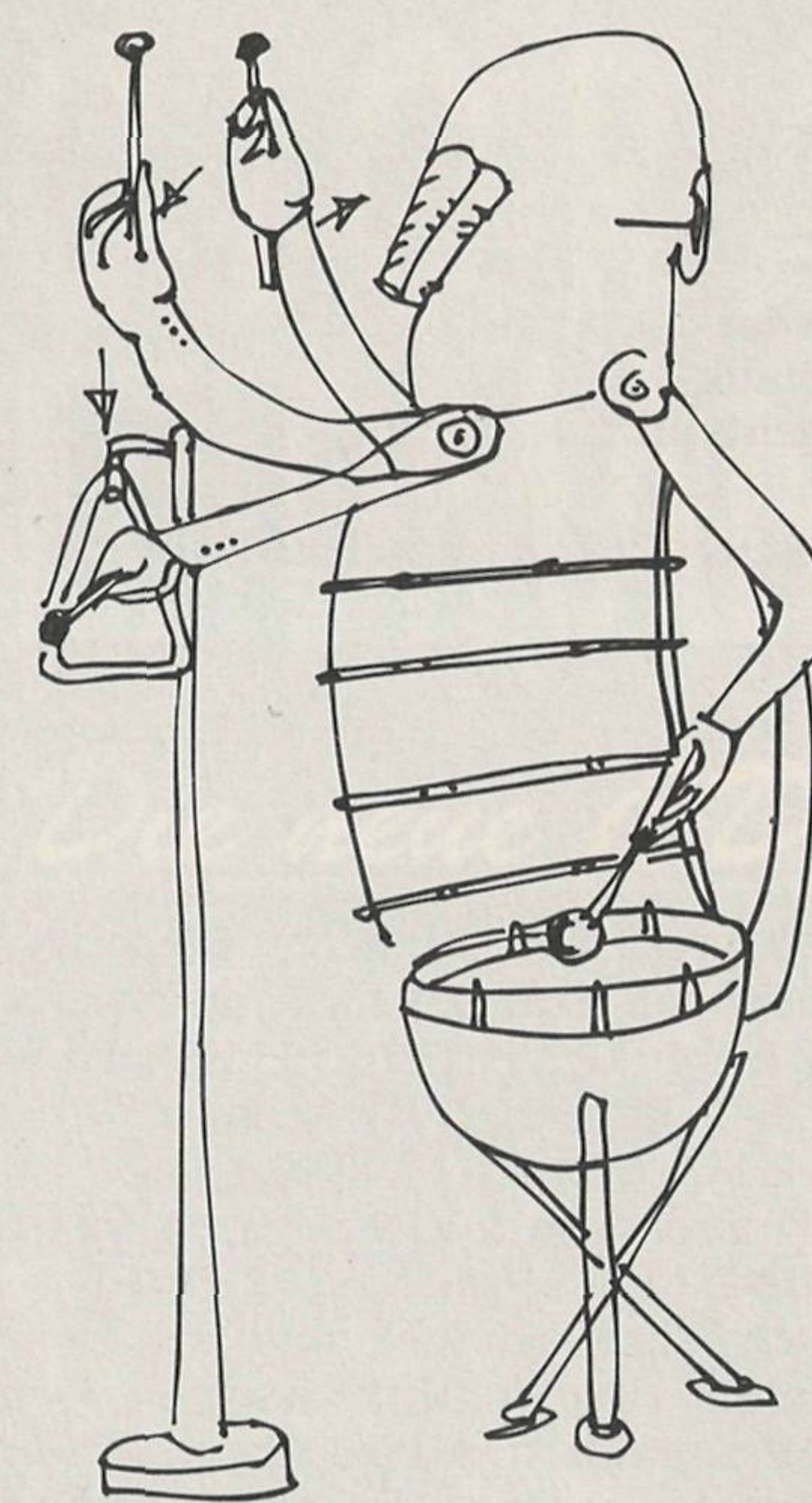
Wer bei der Uraufführung dieser szenischen Kantate dabei war, die ja nicht zufällig eben nicht Oper untertitelt ist, sondern „Musiktheater“, der mag sich gefragt haben, wie dieses höchst komplexe Werk denn auf die Hörer der Live-Rundfunkübertragung wirkt. Jetzt kann er es nachprüfen, weil – wieder einmal – die rührige Firma cpo diesen Live-Mitschnitt nun auf zwei CDs herausbringt. Und siehe da, es wirkt auch ohne Bilderfülle. Mancher Raumklangeffekt ist hier sogar noch überzeugender.

Ingo Metzmaker hat das Flirrende dieser Musik ebenso im Griff wie das Schillernde, er sorgt dafür, daß das Stampfen und Dröhnen nicht in der vitalen Geste verkommt, und er putzt das „Spiegelkabinett“ blank, in dem sich die Klangwelten bündeln. Renate Behle als Montezuma tönt bravurös und wird von Carmen Fugiss (Sopran) und Susanne Otto (sehr tiefer Alt) famos zum Dreiklang ergänzt. Richard Salter beweist als Cortéz nicht nur seine Avantgarde-Kompetenz, sondern auch seine Gestaltungskraft. Diese sehr liebevoll und sorgfältig (Begleitkommentar!) edierte Operndokumentation, die selbst eine stumme Rolle nicht zu erwähnen vergißt, ist nicht nur ein Zeitdokument, sondern stellt auch eine abendfüllende Frage, auf die jeder Hörer seine eigene Antwort finden muß. Man mag diese Partitur sperrig oder spannend finden, lärmend oder lähmend, luxuriös oder lasziv, traumhaft oder todessüchtig. Wahrscheinlich aber alles zusammen, denn dieses Musiktheater verweigert erfolgreich jegliche Eindeutigkeit.

Rainer Wagner

Lautsprecher im Test (10)

Armin Sandig



„Überzeugte mit enormer Kontrolle und geradezu preußisch akkuratem Impulsverhalten.“

* Aus einem Testbericht der Fachzeitschrift stereoplay (10/92) über die Canton Lautsprecher-Box Ergo 100 DC.



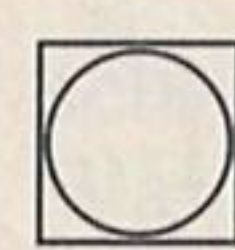
Standbox Ergo 100 DC
Dreiwegsystem, Baßreflex
Belastbarkeit 180/300 Watt
Gehäuse schwarz, weiß,
Nußbaum- oder Eiche-Furnier
28 x 115 x 35 cm (B x H x T)

CANTON

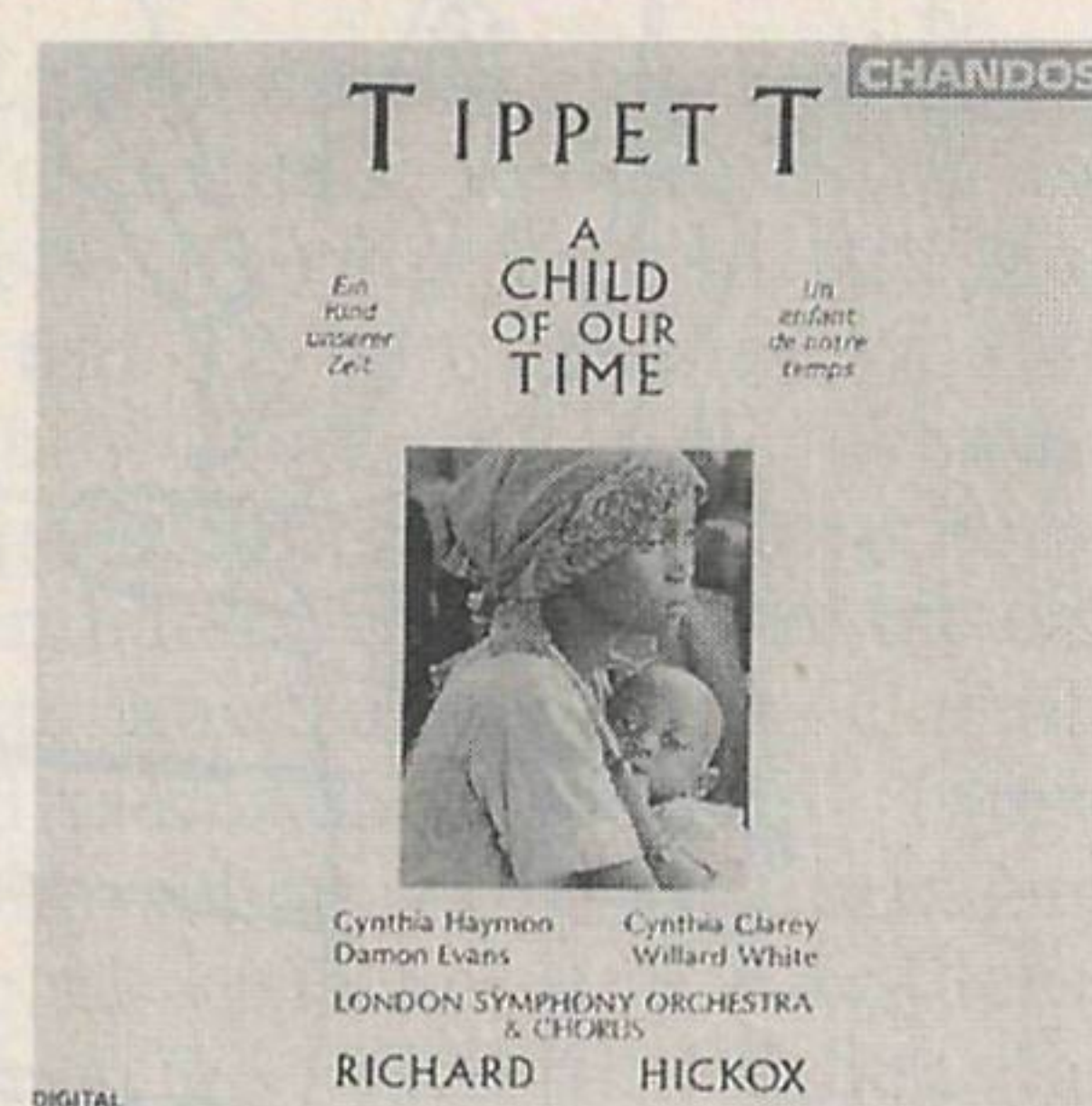
Die reine Musik

Mehr darüber:
Postfach 61, 6395 Weilrod

BÜHNENWERKE



Vordergründig
prachtvoll.



Tippett, A Child of our Time; Cynthia Haymon (Sopran), Cynthia Clarey (Alt), Damon Evans (Tenor), Willard White (Baß), London Symphony Orchestra and Chorus, Richard Hickox;
Chandos/Koch CD 9123 (WD: 73'01")
DDD
Aufnahmedatum: 1992
Klangbild: Üppig, aber transparent.
Fertigung: Einwandfrei.
Vergleichseinspielungen: Tippett (Collins CD 13392), Previn (rpo records 8005).

Die Frage nach einer möglichen Schuld in einem ungerechten System ist immer aktuell geblieben seit der Uraufführung dieses Werks 1944. Es war klar, daß ein Oratorienspezialist wie Richard Hickox irgendwann einmal Tippetts Meisterwerk aufnehmen würde. „A Child of our Time“ ist nicht nur typischer Vertreter großformatiger, englischer Chor- und Orchestermusik, sondern knüpft auch ganz bewußt an die Traditionen Bachs und Händels an. Wichtiger Bestandteil sind daher Passagen, die den Chorälen Bachscher Passionen nachempfunden sind. Tippett hat diese, unserer Zeit gemäß, als Spirituals in die Partitur eingearbeitet. Wo Previn in seiner Aufnahme auf jazzige Phrasierung Wert legt und Tippett eher auf Zurückhaltung und Geradlinigkeit setzt, wählt Hickox einen Mittelweg und weiß dabei seine ganze Erfahrung mit dem London Symphony Chorus auszunutzen. Der Chor folgt willig mit gewohnter Verve. Hickox versteht es, mächtige Höhepunkte zu setzen, wie zum Beispiel in „Go down Moses“. Aber hier passiert auch etwas für diese Aufnahme Typisches: Hickox nimmt das Tempo sehr gedehnt, läßt Orchester und Chor sehr flächig einsetzen, versteckt dabei gleichzeitig die reibenden Dissonanzen der Bläser im Orchester. Das Ergebnis ist zwar vordergründig prachtvoll. Aber an Eindringlichkeit kann es Hickox' Version nicht mit der von Previn oder Tippett aufnehmen. Das Solistenquartett hat man aus Gründen der Homogenität aus farbigen Sängern zusammengestellt. Der Bassist macht darin den besten Eindruck.

Joachim Salau



Gelungen.



Venezianische Vesper; Werke von Monteverdi, Rigatti, Grandi, Cavalli, Finetti u.a.; Gabrieli Consort und Players, Paul McCreesh;
DGA 2 CD 437 552-2 (WD: 95'35") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Räumlich gut konturiert.
Fertigung: Ausgezeichnet.

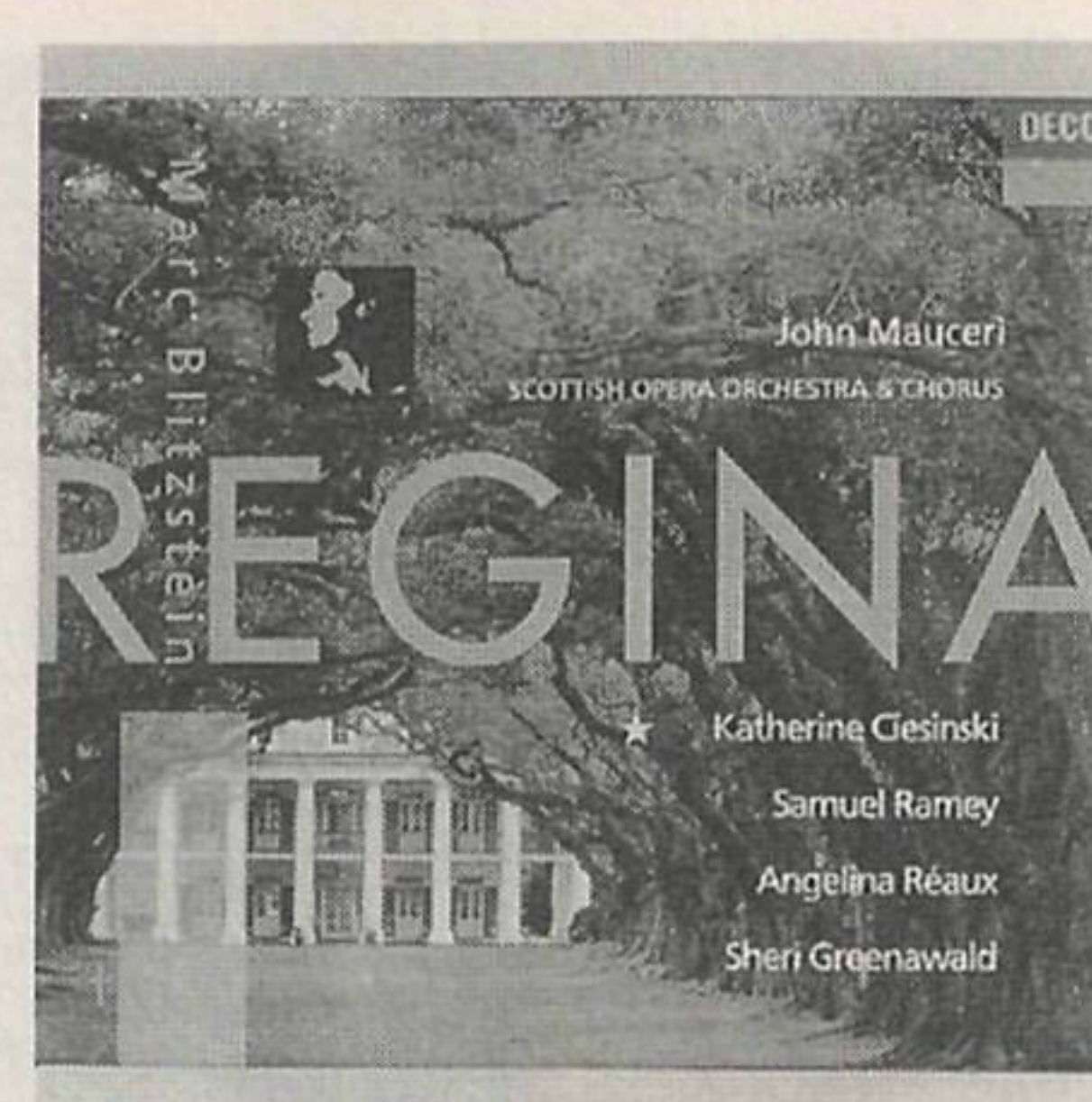
Über die Feier des Großen Abendstundengebets der römisch-katholischen Kirche ist heute kaum etwas in unserem Bewußtsein übrig geblieben. Im Venedig der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts muß dies eine höchst festliche Angelegenheit gewesen sein, an hohen Festtagen geradezu eine Haupt- und Staatsaktion, mit welcher der Doge auch politische Präsenz bewies. Noch dazu hatte sich in diesem mächtigen Stadtstaat sogar eine eigene prunkvolle Liturgie herausgebildet, die auch musikalisch diesen Repräsentationszwecken Rechnung trug.

Auf dieser Einspielung hat man nun versucht, die Vesperkompositionen nicht isoliert als absolute Musik darzubieten, sondern quasi in ihren liturgischen Rahmen und den Ablauf des Jahres 1643 zu stellen. Über den Sinn kann man geteilter Meinung sein, denn das visuelle Element dieses prachtvollen Ereignisses fehlt natürlich. So haben die gregorianischen Gesänge und auch das einleitende Klingeln der Sakristei nur akzidentellen Wert, sie vermitteln nicht einmal Atmosphäre. Dafür aber wird prachtvoll und hinreißend musiziert. Die exzellenten Vokal- und Instrumentalensembles bewegen sich stilsicher und agieren außerordentlich lebendig. Ohne akademischen Zeigefinger wird uns hier das Nebeneinander der verschiedenen Stilrichtungen hautnah demonstriert: Das erwachende Bewußtsein für die Kraft des Generalbasses, die immer noch wache Mehrhörigkeit, der wachsende Einfluß der selbständigen Instrumentalmusik. Paul McCreesh und seine Ensembles bieten eine Wiedergabe, die kaum Wünsche offen läßt. Durchsichtig und auch virtuos wird hier musiziert und gesungen, die Wendigkeit instrumentaler Virtuosität kommt ebenso zum Tragen wie die kraftvolle und beherzte Deklamation in den mehrhörigen Sätzen. McCreesh hält sich an historische Vorgaben und wählt grundsätzlich kleine Besetzungen, was der klanglichen Durchsichtigkeit und Ausgewogenheit sehr gut tut.

Gerd Hüttenhofer



Familienkrach mit
Blues-Anklängen.



Blitzstein, Regina (Gesamtaufnahme in englischer Sprache); Katherine Ciesinski, Angelina Réaux, Samuel Ramey, Timothy Noble u.a., Scottish Opera Chorus, Scottish Opera Orchestra, John Mauceri;
Decca 2 CD 433 812-2 (WD: 152'24") DDD
Aufnahmedatum: 1991
Klangbild: Räumlich und differenziert.
Fertigung: Ausgezeichnet.

Einmal erst wurde Marc Blitzsteins musikalisches Drama „Regina“ für die Schallplatte eingespielt, und zwar im Jahre 1953 mit dem Ensemble der New Yorker City Center Opera. Doch die längst vergriffene Aufnahme entsprach keineswegs den Intentionen des Komponisten, der im Verlauf der Arbeit an dem Lillian-Hellman-Stück „Die kleinen Füchse“ praktisch pausenlos mit der Autorin aneinandergeriet. Sie wollte um keinen Preis zulassen, daß das Hauptthema ihres Stückes – der Familienzwist der geldgierigen Hubbards vor dem Hintergrund der untergehenden Südstaaten-Aristokratie – durch gesellschaftskritische Anmerkungen verwässert wurde. Genau das aber hatte der dem Kommunismus nahestehende Blitzstein in seiner Vertonung vorgesehen: Seine Musik berücksichtigte sowohl die Klänge der schwarzen Unterschicht – Blues, Gospel, Ragtime – wie die „Kunstmusik“ der weißen Klasse.

Was am Tag der Uraufführung, dem 31. Oktober 1949, zu Gehör gebracht wurde, war lediglich der verstümmelte Rest von Blitzsteins groß angelegtem Werk, das sowohl text- wie musikdramaturgisch hinten und vorne nicht mehr stimmte.

Die vorliegende Aufnahme macht es jetzt erstmals möglich, die wirkliche „Regina“, so wie Blitzstein sie haben wollte, kennenzulernen: Ein spannendes Stück modernen Musiktheaters, das neben den Opern seiner Zeit sehr wohl bestehen kann. Katherine Ciesinski ist eine Regina, deren eiskalte Gefühllosigkeit in dramatischen Ausbrüchen effektiv zur Wirkung kommt. Ihre Boshaftigkeit steht in harschem Kontrast zu den folkloristischen Songs der „guten Schwarzen“, die zum Schluß den Sieg davontragen. John Mauceri führt das Orchester der Scottish Opera samt Gesangsensemble souverän durch sämtliche musikalische Stimmungen, zeichnet filigrane Melodiebögen nach und trumpt mit musikalischer Verve auf, ohne daß die Töne den Text zu kleisterten.

Rainer Nolden



Cheryl Studer
sorgt wieder
für Überraschungen.



Donizetti, Lucia di Lammermoor (Gesamtaufnahme in italienischer Sprache); Juan Pons (Enrico), Cheryl Studer (Lucia), Plácido Domingo (Edgardo), Fernando de la Mora (Arturo), Samuel Ramey (Raimondo), Jennifer Larmore (Alisa), Anthony Laciura (Normanno), Ambrosian Opera Chorus, London Symphony Orchestra, Ion Marin;
DG 2 CD 435 309-2 (WD: 138'14") DDD
Aufnahmedatum: 1990
Klangbild: Direkt, ausgewogen, vollsatter Ton.
Fertigung: Einwandfrei.

Hochsaison in Lammermoor: Eine Lucia reicht der anderen die Hand. Besonders spannend wird es, wenn sich eine „Auenseiterin“ auf die vokale Tanzfläche wagt. Diesmal ist es Cheryl Studer, diese erstaunliche Verkörperung sängerischer Universalität, die nun auch als Donizetti-Sängerin das Prädikat „erstaunlich“ für sich in Anspruch nehmen darf.

Für unser Zeitalter gilt Edita Gruberova als Maßstab für die Lucia-Interpretation – ob zu Recht oder nicht, soll hier nicht diskutiert werden. Cheryl Studers Rolleninterpretation geht jedenfalls ganz andere Wege. Von dieser Künstlerin, die sich ja bereits als



Cheryl Studer

Wagner- und Strauss-Sopranistin ausgezeichnet hat, würde man sich am ehesten eine dramatisch betonte Rollen-Version erwarten, doch ihre Darstellung beruht auf einem weichen, milden Tonfall, der jegliches Forcieren der Stimme meidet und der auch auf die grell hervortretenden hohen Spitzentöne (für sensible Hörer oft ein Greuel) verzichtet. Alles ist bei ihr von Ausdruckstiefe und Wärme erfüllt, immer mit Betonung der lyrischen Komponente. In der „Wahnsinnsszene“ erreicht sie sicherlich nicht die höchstmögliche Stufe der Brillanz. Trotzdem – ihre Triller und Koloraturen befinden sich auf mehr als bloß achtungsgebietendem Niveau. Man lernt also eine Lucia mit inniger, „schmelzender“ Stimme kennen, deren vokalen Seelennöten man mit Andacht und Genuß zuhört. Daß sich die Künstlerin nach ihrem strapaziösen Einsatz im hochdramatischen Fach ihr Gesangsorgan so biegsam und unverseht erhalten konnte, spricht für ihre herausragenden künstlerischen Qualitäten. Cheryl Studer ist so etwas wie die Lilli Lehmann unserer Tage.

Plácido Domingo bietet als Edgardo ungetrübte Domingo-Qualität, jeder Ton, jede Gesangsphrase verläuft genauso, wie man sich das von ihm erwartet und wünscht. Mag auch da und dort ein angestrenzter Ton hineingeraten, so ändert das nichts an einer klaren und ausgeglichenen, in jedem Moment noblen Kunstleistung.

Im Umkreis des dominierenden Duos Lucia-Edgardo bewährt sich ein Ensemble von solider Qualität, wobei einzig bei Juan Pons als Enrico (in dieser dumpfen Baritonstimme fehlt jeder Glanz, alles Licht) Minuspunkte zu vermerken sind. Eine Notiz für Tenor-Fetischisten: Im ersten Finale ist ein hohes „D“ zu vernehmen. Es kann nun darüber gerätselt werden, ob dieser seltene Ton von Domingo stammt oder – was wahrscheinlicher sein dürfte – vom Sänger des Arturo (Fernando de la Mora).

Die Wiedergabe unter der sorgfältigen Leitung durch Ion Marin (ein junger, aber bereits sehr versierter Operndirigent) verzichtet auf sonst übliche Striche und bringt jeden Takt der Lucia-Partitur. Daß Donizettis alte Oper wiederauflebt, ist diesmal vor allem Cheryl Studer zu verdanken.

Clemens Höslinger

GIORA FEIDMAN

Die neue CD,
LP & MC!

GIORA FEIDMAN



Klassik
Klezmer

Verlag 'pläne' GmbH,
P.O. Box 104151,
4600 Dortmund 1
Tel.: 0231/577900
Fax.: 0231/5779030
Im Vertrieb ARIS/
BMG Ariola, Gütersloh

pläne